

Glaubenskämpfe

Da waren zu ihm in die Hals-Nasen-Ohrenabteilung der Universitätsklinik Eppendorf also Frau und Herr Anarchist gekommen. Es ging ihnen darum, Material zu sammeln für einen Reader über „Anthroposophie und Rassismus“. „Wir wollen uns mit dir austauschen und dich interviewen“, hatten sie ihm vorher geschrieben. Es war sogar ein Treffen auf Sylt vorgesehen gewesen. Jetzt traf es sich aber gut, dass er Patient in dieser Klinik in Hamburg war.

Nun befand Lewe-Cosmos sich aber in besonderer Stimmung, da man in der Klinik zwei Tage lang geglaubt hatte, dass er Krebs habe. Das war es dann zum Glück doch nicht gewesen, aber es stand ihm eine Operation bevor, die er nicht gelassen nehmen konnte. Außerdem hatte ihn auf liebevolle Weise eine überzeugte Christin, die in jener Zeit noch in der Sylter Nordseeklinik arbeitete, ins Krankenhaus begleitet.

Vorher hatte er das gesehen:

Eine Patientin, vielleicht 19 Jahre alt, vor dem Raum mit dem Computertomografen. Sie liegt auf einem fahrbaren Bett, in ihrem linken Arm steckt eine Kanüle. Unglaublich bleich ist sie. Liegt über eine Stunde da. Lewe-Cosmos muss mehrmals an ihr vorbei – und es scheint nicht so, als wenn sich jemand um sie kümmert. Ängste: Krebs, Düsternis, Kälte. Der Albtraum langer Krankenhausflure. Sonst nichts. Keine Liebe.

Und da kamen nun diese Leute und warfen mit Schlagworten um sich, die Lewe-Cosmos selbst dann nicht sonderlich gefallen hätten, wenn er eben nicht in dieser besonderen Stimmungslage gewesen wäre.

Er arbeitete übrigens während der ganzen Zeit weiter an einem Sachbuch zur Esoterikkritik, hoffte, als sei nun gerade dieses Buch von besonderer Wichtigkeit für die Welt, dass ihm so oder so genügend Zeit bleibe, es zu Ende schreiben.

Einmal, noch auf Sylt, als nur eine allgemeine Untersuchung im Kopfbereich anstand, hatte er sich dabei ertappt, beim Tippen am PC unvermittelt das Wort „bösaartig“ hingeschrieben zu haben.

Nun, das Gespräch mit Herr und Frau Anarchist lief unter diesen Umständen nicht ganz so glücklich wie geplant. Was hatte er nun verbochen? Die liebevolle Unterstützung seiner Bekannten Ute vor Augen, der überzeugten und toleranten Christin (das muss in einer Zeit, in der konservative Christen sich mehr vor einer „Homosexualisierung der Kirche“ als vor der Gefahr eines Krieges fürchten, leider gesagt werden) – diese liebevolle Unterstützung vor Augen äußerte er sich dahingehend, dass es albern sei, Menschen allein ihres Glaubens wegen, selbst wenn dieser sich nicht reaktionär äußere, zu bekämpfen und dass doch andererseits bedacht werden müsse, woran Menschen sich denn halten sollten, wenn sie zum Beispiel Krebs haben – etwa an die Linke?!

Das kam nicht sonderlich gut an.

Monate später besuchte ihn seine Bekannte Cornelia. Diese nun war eine kämpferische Linke, die sich viel mit der Türkei und Kurdistan beschäftigte und gleichfalls leicht dazu neigte, jemanden als „Reformisten“ zu bezeichnen. „Wie kannst du den denn besuchen, der ist doch ganz und gar religiös geworden!“, war ihr da vorgeworfen worden. Das ging so weit, dass Herr Anarchist nun ernsthaft überlegte, ob er ihr noch helfen sollte, einen großen Schrank zu transportieren. So schnell kann jemand fallen gelassen werden!

Ähnliches übrigens widerfuhr Freunden von ihm aus streng christlichen Kreisen. Diese sah man als reuelose Sünder an und wollte bis zur tätigen Reue nichts mehr mit ihnen zu tun haben.

Nun war Katinka (Frau Anarchist) nicht irgendwer, sondern Teil seiner „Flensburger Geschichte“. Mit ihr hatte er früher lange Spaziergänge mit intensiven Gesprächen über Literatur, politische Verhältnisse, Gott und die Welt geführt. Gemeinsam waren sie auf dem „Tunix-Treffen“ in Berlin gewesen, hatten sich während der Rückfahrt von Berlin nach Flensburg aneinander geschmiegt. In ihrer Wohngemeinschaft in einem Haus bei der Flensburger Marienhölzung hatte er auch früher oft übernachtet. Mit einem leichten Erstaunen

blieb ihm in Erinnerung, wie er ihr einmal zum Einschlafen das Märchen „Augustus“ von Hesse erzählt hatte und davon aufgewacht war, dass er das Märchen immer noch erzählte. Ein großes Hochbett. Er in der einen, sie in der anderen Ecke. Waren nicht auch noch mehr Leute dabei gewesen? Im selben Bett oder in einem anderen Bett des Zimmers? Erstaunt war er aufgewacht, leicht erschrocken vielleicht auch. Durchs Fenster aber schauten die Bäume der Marienhölzung, leuchtete der Mond und da war er beruhigt wieder eingeschlafen.

In der Küche dieser Wohngemeinschaft hatte er das erste Mal dieses Plakat gesehen: „Der Kopf ist rund, damit das Denken seine Richtung ändern kann“. Hmh, hatte er da gedacht, führt das aber nicht zur Beliebigkeit oder dazu, das Fähnchen stets nach dem Wind zu hängen?

Katinka und er schwärmten beide für die Musik Peter Hammills. Dessen Musik und Texte waren unauflöslich verbunden mit der auch Lewe-Cosmos stets präsenten Frage: „We live, we die – and yet?“

Katinka nahm ihm Musik von den Go betweens auf.

Und nun dieser Dogmatismus.

Lewe-Cosmos nahm den Bruch dennoch nicht allzu schmerzlich, dazu schien ihm diese Ideologie, der sie nun offenbar anhing, zu krass selber beinahe religiös antireligiös zu sein.

Aber ließ Lewe-Cosmos sich nicht doch stets ein Hintertürchen offen? Ist es nicht verdächtig, wie er oft ohne Ironie dieses „Jesus bleibt meine Freude, meines Herzens Trost und Salb“ singt? Auch ist mehrmals beobachtet worden, wie er mit seiner Tochter betete und es unwidersprochen hinnahm, wenn gesagt wurde, der Opa mütterlicherseits sei im Himmel. „Ja, kann ich denn das, sie ohne Himmel, ohne Trost lassen?!“, hatte er sich gefragt und gleich gewusst, dass er das nicht konnte. Ihrem Mündigwerden stellte er doch damit nichts entgegen. „Ja, Jesus kommt immer wieder auf die Erde zu seinem Geburtstag, aber Opa kann das nicht!“, hatte seine Tochter ihm dann einmal gesagt und gefragt, wer denn Jesus nun genau gewesen sei. Lewe-Cosmos versuchte mitzuteilen, dass Jesus viele schöne Sachen gesagt und sich für die Armen und Unterdrückten eingesetzt habe. „Ja, war er denn ein Arzt oder was?“ Gar nicht so einfach für einen Menschen, der aufgeklärt mit der Bibel umgehen will, solche Fragen zu beantworten.

Der Vater des Lewe-Cosmos hatte in dessen Kindertagen häufig in trotzigem Stolz gerufen: „Wenn man tot ist, dann ist man eben tot! Fertig! Was kümmert mich das!“, darin zumindest seinem anarchistisch angehauchten Freund ähnlich. Nichtsdestotrotz hatte er dann Lewe-Cosmos zwingen wollen, zum Konfirmandenunterricht zu gehen. Einmal schlug er Lewe-Cosmos dazu sogar ein Buch mit leinenem Einband um die Ohren. Dieser Unterricht begann aber mit der Erbsünde, mit dem „schuldig von Beginn an“ und sehr autoritärer Gesprächsführung, die Lewe-Cosmos ablehnte. So fuhr er zur Polizeistation nach Schafflund um sich dort bescheinigen zu lassen, dass man mit 14 Jahren religionsmündig ist. Einige Gespräche führte Lewe-Cosmos Petersen dann noch mit dem Pastor Osternhagen, die ihn aber nicht überzeugten. Lewe-Cosmos argumentierte da auf ganz eigene Weise: Wenn es denn Gott und Jesus gäbe, dann würden die schon bemerken, ob ein Mensch sich darum bemühe gut zu sein. Der Pastor wiederum erklärte nebulös, dass Gott Liebe sei. „Der glaubt nicht wirklich an Gott!“, war Lewe-Cosmos sich klar.

Später dann war bei seinem Vater die Melancholie angesichts der reihum an schweren Krankheiten sterbenden Nachbarn unübersehbar.

Lewe-Cosmos war vielleicht zeitlebens ein Gottessucher, der gern geglaubt hätte. Mit 8 – 9 Jahren suchte er von sich aus den Gottesdienst einer methodistischen Kirche auf. Zwei Ereignisse hatten ihn erschüttert. Das war einmal der plötzliche Unfalltod eines sechsjährigen Jungen aus der Nachbarschaft. „Tot“ und „nie mehr“ und „nicht zu begreifen“. Vom Himmel hatte niemand gesprochen. Dann hatte er noch gesehen, wie ein Kaninchen mit rot entzündeten Augen immer wieder gegen eben diesen Dreiecksneubau der methodistischen Kirche anrannte und dann elendiglich kreperte.

Später hatte er oft vor Augen dieses Mädchen, das verzweifelt nach einer langen Leiter suchte, da es so gern Mama und Oma im Himmel besuchen wollte.

So hoffte Lewe-Cosmos wohl, im Kindergottesdienst der Methodisten eine Antwort zu bekommen. Offenbar war er aber schon damals ein Skeptiker. So glaubte er dem Prediger dort nicht, als der erzählte, ein Gebet habe einen ihn bedrohenden Hund vom Beißen abgehalten. Diese Geschichte erschien Lewe-Cosmos denn doch zu naiv. Oder vielleicht (das war das Seltsame: Lewe-Cosmos wusste sich sehr genau zu erinnern, was er damals empfunden hatte, es in Worte zu fassen fiel ihm allerdings schwer) spürte er nur zu deutlich die hinter der Erzählung steckende Absicht heraus.

In den Neunzigern bekam Lewe-Cosmos im Jugendzentrum in Westerland eine absurde Diskussion mit, die sein damaliger anarchistisch angehauchter Freund Willi mit jemandem führte. Willis Anliegen war nun, klar zu machen, dass man tot sei wenn man tot sei. „Klappe zu und Affe tot und Kiste in die Erde! Fertig!“ Schleierhaft, welche aufklärerische Wirkung er so zu entfalten hoffte. Mehr Argumente wurden von seiner Seite denn auch nicht aufgewandt. Seine Diskussionspartnerin allerdings brachte auch keine sympathischeren Begründungen vor. Sie sprach von Reinkarnation, Karma, Schuld und Sühne und dem ewig ausgleichenden Gesetz. In dieses Gesetz mischte sie auch noch den Holocaust mit antisemitischen Untertönen hinein. Da richtete das immer wieder angewandte „Klappe zu, Affe tot!“ wenig aus.

Aber war er nicht doch ein wenig religiös? In einer tiefen Krise, in welcher er weniger im Heute als in der Vorstellung von Verlorenheit zwischen Millionen von Jahren lebte, hatte er einmal ausgerufen: In tiefster Finsternis rufe ich dich, Herr!

War ihm geantwortet worden? Nicht so richtig. Und doch gefielen ihm viele Sätze der Bibel, allerdings erst vermittelt durch das „Atheismus im Christentum“ von Ernst Bloch, welches das Buch der Bücher als von Menschen geschrieben sieht und das Aufrührerische, das „Rütteln an den Stäben dieser Todeswelt“ darin sucht. Was macht mündig, was unmündig, sei die Frage. Das sollte auch die Vorgehensweise sein, mit der wir das Verhalten der verschiedenen verbliebenen linken Strömungen untersuchen.

Nochmals: Seltsam genug, doch es muss festgestellt werden, dass Lewe-Cosmos Petersen im Grunde ein hoffnungsvoller Mensch war, der an einen letztendlichen Sieg des „Guten“ glaubte. Dabei war er doch nicht politisch dumm und wußte um Folter und Mord, also dem, was diesem Glauben krass widersprach. „Hoffnung nagelt immer noch ein Trotzdem an den Mast des untergehenden Schiffes“, war sein Lieblingszitat von Bloch. Ja, seine Grundhaltung war nicht nur auf unbestimmte Weise eine religiöse.

Was für eine Gesellschaftsordnung will wohl jemand errichten, der sich in dieser Weise verhält, wie Herr und Frau Anarchist dem Lewe-Cosmos Petersen gegenüber?

Der blieb übrigens stets der Linken verbunden. Doch gab es da ja auch Menschen, die durchaus Lehren aus dem Scheitern des „Realen Sozialismus“ gezogen hatten.

Ein Jahr später musste Lewe-Cosmos zunächst aus der Zeitschrift „ÖkoLinX“ und dann aus der „Konkret“ erfahren, dass er mit seinem Buch sowie zwei Artikeln in der Zeitung „Analyse und Kritik“ gemeiner Weise die Anthroposofie verteidigt habe. Ein beliebtes Mittel, eine andere Gruppe, in diesem Falle die Leute um die Zeitung „ak“, ins scheinbare rechte oder reformistische Abseits zu stellen: Die verteidigen sogar die rechten Anthroposofen! Schau mal einer an!

Was hatte Lewe-Cosmos denn bloß wieder falsch gemacht? Es muss wohl sein Versuch gewesen sein, zwar klar zu benennen, was Steiners, des Begründers der Anthroposofie, Ideologie national konservativ und rassistisch macht, aber das damit nicht auf alle Anthroposofen zu übertragen. Denn nicht jedem sind diese Dinge bekannt oder wichtig.

Nun begegnete Lewe-Cosmos während eines Seminars in Koblenz Peter Bierl von der „ÖkoLinX“. Im persönlichen Gespräch gibt der sich ein wenig umgänglicher als während

seiner Vorträge. Peter Bierl aber hatte den Verriss in dieser Zeitung der ökologischen Linken um Jutta Ditfurth geschrieben, saß aber da, und hatte das Buch des Lewe-Cosmos mit vielen Lesezeichen verziert vor sich liegen. Aus eben diesem Buch zitierte er, um es den Anthroposofen, von denen einige im Raum anwesend waren, so richtig zu zeigen.

Ein führender Anthroposof versuchte es nun mit der leider üblichen Methode, deutliche Zitate als aus dem Zusammenhang gerissen, jede Kritik als Missverständnis oder böswillige Verleumdung darzustellen. Da fanden sich nun Peter Bierl und Lewe-Cosmos auf derselben Seite. Und für eine Weile lang war der Ruf des Lewe-Cosmos Petersen in dieser Szene gerettet. Nur später machte er wiederum den Fehler, den Packpapier-Verlag nicht für rechts zu halten usw. usf.

Seine Position, jenseits bequemer Abgrenzungen nach einer demokratischen, sozial gerechten Utopie zu fahnden, war natürlich schwerer zu vermitteln als das bloße Brandmarken bestimmter Menschen oder Strömungen als rassistisch, reaktionär und so weiter. Wo das aber tatsächlich vorlag, musste es natürlich benannt werden. Nur in dieser leichtfertigen Weise nutzen sich die Begriffe letztendlich ab, war Lewe-Cosmos überzeugt.

Dazu gehört, dass er sich in ganz unterschiedliche Betrachtungsweisen einfühlen konnte. So sagte ihm sehr zu, was für ein Geist aus den Märchen und Romanen George MacDonalds spricht. „Alt blir godt til slut.“

Eines Pastors Klage

17. Dezember. Es weihnachtet schon sehr. Da trifft Lewe-Cosmos in der Nähe des Westerländer Rathauses den Tinner Pastor. Oh nein, nicht den jetzigen! Etwa eine Stunde spricht dieser auf Lewe-Cosmos Petersen ein, bis beide ganz durchgefroren sind. Doch dieses hatte auch keine gemütliche Kaffeestunde sein sollen, denn der Pastor ist voller Groll. Er wird die Insel verlassen und eine Stelle in einem kleinen Dorf an einem großen Fluß antreten. „Ja, tut mir Leid, dass ich dich nun schon zum zweiten Mal in dieser Sache vollquatsche! Aber ich bin schon unglaublich verärgert und frustriert! Und irgendwo muss ich das ja einmal ablassen!“ Hauptursache des Ärgers scheint zu sein, dass die Kirchengemeinde Tinnum neben dem Sitz des „Prominentenpastors“ Traugott Giesen nicht einmal die zweite Geige spielt. „Auch die Presse berichtet nicht über Veranstaltungen, die in Tinnum stattfinden. Wenn aber Keitum einen Pups läßt, findet das gleich großen Widerhall. Ich habe während der letzten Kirchenvorstandssitzung nur ein paar Punkte ganz sachlich genannt. Da fielen die gleich regelrecht über mich her. Aber wie! Was für einen Scheißabgang ich mir da denn verschaffe? Ich habe gefragt, ob es sie denn nicht verwundere, dass nun schon der zweite Tinner Pastor nach sieben Jahren die Insel verlasse?! Aber es maht nicht den Eindruck, als ob sie in Zukunft mehr Parität zwischen den beiden Gemeinden zulassen wollen.“

Von maßloser Geltungssucht und Eitelkeit ist dann weiter die Rede. Keitum, also Traugott Giesen, sei der Dom, der Tinner Pastor dürfe nur die Rolle des Assistenten spielen.

Oh ja, Lewe-Cosmos sah manches gelassener und konnte eher die positiven Seiten des Prominentenpastors würdigen, doch wunderte er sich manchmal auch über die Rolle, die manche Menschen dieses kleinen Christenvölkchen spielten. Da gab es an erster Stelle engagierte, bescheidene Menschen, eine zu wichtige und gar zu seltsame Rolle aber spielten auch Menschen wie jene Frau, die Lewe-Cosmos für sich nur das Klatschweib nannte. Auch sie natürlich war nicht nur das, konnte auch hilfsbereit sein. Aber wieso war sie denn Christin, wenn es doch heißt, du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten?! War es nun falsch Zeugnis? Wohl nicht immer, doch wieviel schlecht Zeugnis, wieviel Gift und „Hast du schon gehört?“! Und diese Person hatte Besitz ergriffen von einem Teil der Gemeinde, forschte mit Blicken aus, was Neues es später zu berichten geben könne. Und sie war nicht allein, sondern nur die Anführerin.

„Einmal dachte ich, Traugott Giesen und ich gestalten einen Gottesdienst gemeinsam. Da sehe ich, wie er während der Predigt mit Lisbeth Müller kommunizierte! Es ist so, dass bei den

Aufführungen der Oratorien und Messen gern einer der Pastoren zugegen sein soll. Da komme ich dann zur zweiten Aufführung und höre Lisbeth Müller sagen: *Was will denn der Tinnumer Pastor hier?!* Ja, so fühlt man sich dort auch!“

Lewe-Cosmos konnte manches gut nachvollziehen, glaubte aber auch, dass einem wirklich gläubigen Menschen dieses um die erste oder zweite Geige kreisende Denken egal sein würde. Diesen Ausspruch aber glaubte er in ähnlicher Weise schon mehrmals in den Blicken dieser Frau gesehen zu haben. Es springt ihnen ja geradezu aus den Augen, das Gift. „Sie müssen mal ihr Gehirn ölen, man hört, was sie denken!“, an diesen Satz eines Interviews mit Roman Polanski, der ihn sonst nicht so sehr interessierte, erinnerte er sich da.

Na, Lewe-Cosmos steckte tiefer drin, als es bisher klar wurde. Eine Weile lang wohnte er in einem feuchten Kellerraum des Tinnumer Pastorates und war auch im Nebenjob Jugendsekretär. Es sind Menschen. Es ist eine Firma, die spricht „Wir bei Kirchens“ oder „bei Kirche ist es ja so ...“. Und Klatschsucht gehört eben zu den Menschen.

Das kann doch ein normaler Mensch nicht, ein normaler Mensch kann doch nicht!

Hamburg. Die kurze anarchosyndikalistische Phase des Lewe-Cosmos. Wie so viele andere aus der Szene hatte auch Lewe-Cosmos sich die Fingernägel des linken kleinen Fingers und schwarz und rot lackiert. Einmal stand er in der U-Bahn-Station Feldstraße, betrachtete sich die Leute rundherum und überlegte, ob auch er sich die Haare hennarot färben sollte. Aber nein, das wollte er denn doch nicht. Diese beiden lackierten Finger, die gefielen ihm in jener Zeit. Anarchosyndikalismus bis in die Fingerspitzen und schön sah es ja auch aus, fand er damals.

Lange nun hatte er seine Eltern nicht mehr besucht gehabt. Nun stand aber Weihnachten an und für einen Abend besuchte er sie, übernachtete aber bei einem seiner Brüder.

Wie üblich landeten sie nach kurzer Zeit bei der Politik. Radikale Veränderung ja, aber demokratisch, nicht wie in Kuba, wo man Homosexuelle einsperre, sagte Lewe-Cosmos etwa. Sein Vater nun hatte schon während des ganzen Gesprächs wie magisch davon angezogen fast ununterbrochen auf die lackierten Fingernägel des Lewe-Cosmos geschaut. Nun platzte es aus ihm heraus: „Du sprichst die ganze Zeit von Homosexuellen und du hast dir die Fingernägel lackiert, hat das irgendeine Bedeutung?!“

„Ja, vielleicht bin ich ja schwul!“, antwortete Lewe-Cosmos da. Nun war der Abend gelaufen. In unendlicher Litanei spulte sein Vater ab, wobei er sich mehrmals in dramatischer Weise an den Kopf fasste: „Die sind krank! Die sind zu bedauern! Aber ein normaler Mensch kann doch nicht sagen, dass das normal ist! Die sind krank! Die sind ...“. Und so weiter und so fort beinahe zwei Stunden lang. So sehr die weitere Entwicklung seines Vaters einen Beitrag zum Prinzip Hoffnung lieferte, diesen nahezu panischen Schrecken vor abweichendem Verhalten im geschlechtlichen Bereich legte er auch später nicht ab.

Sein Vater erkundigte sich dann bei den Geschwistern von Lewe-Cosmos, ob der wirklich homosexuell sei. Das und des Vaters Empörung über ein veröffentlichtes Gedicht, in dem Lewe-Cosmos die Prügelstrafe thematisiert hatte, die er in einer bestimmten Zeit mehrmals in der Woche erlitt, da er die Hausaufgaben trotz großer Angst stur boykottiert hatte.

Nun sahen sie sich beinahe sieben Jahre nicht und telefonierten in jener Zeit auch nicht miteinander. Niemals später wieder träumte Lewe-Cosmos so schwere Träume aus Kindertagen wie in jener Zeit. Zum Albtraumhaften dieser Träume mochte beigetragen haben, dass er neben tatsächlich erlittenen düsteren Seiten die auch positiveren Erlebnisse in der Kindheit aus der Erinnerung ausschloss, also im gewissen Sinne eine Art Düsterkult betrieb auch hierin.

Welche Bedeutung hatte nun die Homosexualität für ihn?

In Hamburg hatte er mal während einer politischen Veranstaltung den Auftritt der Gruppe „Brühwarm“ miterlebt. Diese Gruppe setzte sich unter anderem aus Mitgliedern von „Ton Steine Scherben“ zusammen. Manche der Lieder waren ihm zu ordinär, doch gefielen ihm Zeilen, worin es um Diskriminierung auf dem Pausenhof („Und ich sag ganz cool/ wisst ihr, ich bin gerne schwul!“) ging oder um die Angst, sich offen zu bekennen, die er für sich auf seine Schüchternheit, einer Frau seine Liebe zu erklären ummünzte: „Was nützt es, wenn wir das Brautkleid erst im Sarg zeigen!“

Dann hatte er eines der Bandmitglieder einmal an einem Stand der Grün-Alternativen-Liste in der Mönckebergstraße gesehen. Ohne Frage ein schöner Mann. Lewe-Cosmos, er hatte grad eine Topfblume gekauft und hielt diese mit einer Hand fest, stand da und schaute, ob ihn einige der ausgelegten Informationsbroschüren interessieren könnten. Da lächelte ihn dieser Mann an, klimperte mit den Augenwimpern und sagte: „Oh, für mich?“ Wir wissen nicht, was Lewe-Cosmos da antwortete, doch grämte er sich noch lange, dass er die Blume nicht einfach verschenkt hatte.

Ansonsten verspürte er in sich keine homosexuellen Neigungen, kokettierte auch nicht mit „Bi-Gefühlen“, wie es in jener Szene lange Zeit in Mode war.

Doch später erstand er auf dem Flohmarkt einmal eine dänische Schallplatte von Bent Jacobsen. Aha, auf Dänisch heißt schwul „bøsse“, dachte er zunächst und machte sich dann die Mühe, die Texte zu übersetzen. Einen kleinen Fehler fabrizierte er dabei, den er ähnlich wie beim „schneeweißen Kuss“ einige Jahre mit sich herumschleppte: „Wenn wir den Busfahrer (bussemanden) küssen, bricht der Teufel los!“ Doch nicht der Busfahrer, sondern der auch in Flensburg bekannte Buschemann, der schwarze Mann, war gemeint gewesen.

Sonst aber berührten ihn manche Texte sehr, da sie ein Gefühl der Scham des „Danach“ beschrieben, das auch ihm nicht unbekannt war: „Du hast deine Pfeife geraucht. Deine Augen strahlen. Du sagst, ich sei schön und dass du mich liebst. Du sagst, du musst rauchen, bevor wir zusammen sind um mich und dich aushalten zu können. Und ich fühle mich schwach. Meine Liebe ohne Stoff ist absurd. Du siehst nicht mich, sondern nur einen Schwulen. Du erwachst in Abscheu, weil du den leichtesten Weg für deinen Drang gewählt hast: mit einem Schwulen zu liegen. Und du fühlst dich klein, denn es ist weniger wert, ein Schwuler als ein Normaler zu sein. So beeile dich, meine Liebe, zünde deine Pfeife an bevor du von Scham ergriffen wirst und vergiss, dass da einer ist der dich liebt!“

Mag sein, er glorifizierte später dieses Ahnen um Ausgegrenztsein durch Homosexualität. Ihm begegneten jedoch auf Sylt genügend Homosexuelle, sympathische wie unsympathische. Somit musste „homosexuell“ für ihn nicht automatisch = „sympathisch“ sein. Verachtung empfand er jedoch gegenüber jedem Versuch, jemanden auszugrenzen.

Lewe-Cosmos Petersen erhält nach der Veröffentlichung seines Buches einige Einladungen. So hält er **Vorträge** über die Anthroposophie und dann über Verschwörungstheorien. (Später noch umformulieren!)

Es ruft ihn eine Isabel aus Wiesbaden an: Ob er nicht über Jan van Helsing referieren wolle, der habe in der autonomen Szene doch einen sehr starken Einfluß. Später war er angenehm überrascht über ihren Entwurf eines Informationsflugblattes, der nicht so spruchhaft war wie er befürchtet hatte. Nur das mit den „links tickenden Herzen“ erschien ihm als verunglückte Formulierung. In Wiesbaden allerdings hatte man ihr vorgehalten, es sei „ein typisches Autonomienblatt“. Damit war allerdings vorwiegend das Layout gemeint. „Die scheinen zu glauben, dass wir noch nichts von Computern gehört haben!“

Sein Buch hatte sie, wie Lewe-Cosmos bald feststellte, gründlich studiert. Und offenbar gefielen ihr genau jene Stellen, in denen er sich gegen linkes Sch

Er erinnerte sich jetzt wieder an sie. In der Diskussion nach seinem Vortrag in Mainz hatte sie Gerhardt gegen sich aufgebracht durch ihr Bekenntnis, „Ja, ich pendele auch! Das schadet doch nichts!“ Ihre Leute schockierte sie dann, als sie auf deren Spruch: „Der hat nicht verstanden, dass du nur provozieren wolltest!“, antwortete: „Nein, ich pendele wirklich!“ Danach erst fragten einige, was denn überhaupt „pendeln“ sei. Nach einer Pendlerpauschale fragte niemand mehr.

Ein Vortrag über Verschwörungstheorien 1997 in Wiesbaden

In Wiesbaden wurde er am Abend von Isabel abgeholt. Nebenbei zeigte sie ihm wichtige Gebäude (schließlich hat das BKA dort seinen Sitz). Ansonsten waren sie, obschon sie sich niemals zuvor gesehen hatten, gleich mitten in der Diskussion. „Ich habe dich eingeladen, weil du mir eben nicht dieses lineare Denken und den plumpen Materialismus zu vertreten scheinst, wie er ansonsten in der linken Szene üblich ist.“ Mehrmals behauptete sie: „Ich kenne dich durch dein Buch ja schon besser als du mich!“ Seine kritischen Bemerkungen zur Astrologie und zum Tarot gefielen ihr wiederum nicht so gut, sprachen dann wohl für „lineares Denken“. So recht erklären konnte sie ihm allerdings nicht, wie denn nun „die Intuition“ in den Dienst der Linken gestellt werden könne. Später kam ihre Freundin Mirjam.

Diese verkündete stolz, dass sie Astrologie neben ihrem Kampf für die Anarchie betreibe. Blondes, langes Haar hatte sie, war leicht pausbäckig und ihre Augen hatten etwas leicht Chinesisches, allerdings nur von der Form her, denn sie waren blau. Sie war ihm von Beginn an sympathisch. Bei ihr übernachtete er dann. Bevor sie schlafen gingen, sprachen sie noch über ihre ehemalige Professorin (Mirjam studierte Sozialpädagogik). Am anderen Morgen hatte er etwas Zeit, seine Papiere zu sortieren. Er neigte dazu, zu viel in einen Vortrag hineinpacken zu wollen und verzettelte sich dabei verständlicherweise leicht.

Später holte Isabel ihn ab und sie gingen zum Frühstück ins „Kaffee Klatsch“. Das sollte auch der Veranstaltungsort sein. Es kreuzten noch einige Bekannte Isabels auf und so wurde das Thema schon einmal „andiskutiert“. Peter erzählte, dass er gerade alte Gerichtsakten untersuche und da auf ähnliche Dinge gestoßen sei, wie Lewe-Cosmos sie in seinem Buch behandelt habe. Zum Beispiel sei es wirklich üblich gewesen damals, Fußspuren die man nach einem Einbruch entdeckt habe mit einem großen Nagel zu behandeln. Wer am anderen Tag mit einer Fußverletzung „auftrat“, wurde als der Dieb angesehen. Sie hören es nicht gern, aber so sieht vielfach das „uralte Wissen“ aus, bei dem Esoteriker sich zu bedienen vorgeben.

Das Thema war dann wieder „Wissenschaftsgläubigkeit contra Intuition“.

Nachmittags machten sie, in schönstem frühlingshaften Wetter, einen Spaziergang durch den „Rabengrund“. Schöne Namen geben sie den Dingen in Wiesbaden, dachte Lewe-Cosmos. Gab es da nicht auch ein Schlangenbad?

Nach dem Spaziergang gingen sie zum Essen in ein vegetarisches Restaurant. Isabel und ihr Freund verabschiedeten sich für kurze Zeit. Auch Mirjam wollte sich noch einmal schlafen legen, bevor die Sache losgehen sollte. Daraus aber wurde nichts, da ihr „Ex“ mit dem Sohn aufkreuzte, ihn ihr für die Zeit einer Einkaufstour überlassen wollte. „Oder wir schließen einen Handel ab – du gibst mir noch einmal Windeln – und ich nehme ihn wieder mit!“ „Wie bitte? Du hast doch schon ewig keine Windeln mehr gekauft!“ Ein handfester Streit entstand. Dann kam Mirjams Mitbewohner, erzählte von einer Reise nach Fernost und vom Fasten. Beste Bedingungen, dem Vortrag den letzten Schliff zu geben, dachte Lewe-Cosmos.

Jemand wollte den Vortrag aufnehmen. Der Raum war gut gefüllt. Das Mikrofon erschwerte ihm das Umblättern. Ein Schulkamerad des Antisemiten und Verschwörungsgewinners Jan van Helsing beobachtete ihn. Kabel hier und dort. Sein Glas mit Fliederbeer-Apfelsaftgemisch kippte um und färbte die Blätter ein. Er musste lachen. Jemand rief: „Verschwörung!“ „Blut!“ Für Stimmung war also gesorgt und nun konnte die Sache ihren Lauf nehmen.

„Konnte er anschaulich vortragen?“ „Nun, er war vielleicht immer ein wenig zu nervös, hatte die Augen überall, bekam also jede Stimmung und auch die Unterströmungen im Saal mit. Aber wenn du mich fragst: Bei den Diskussionen kam seine eigene Herangehensweise an dieses Thema bestimmt besser zur Geltung.“

Gleich im ersten Diskussionsbeitrag verteidigte ein Freund Mirjams das Buch van Helsing. Die Linke vertrete doch ähnliche Sachen. Es liegt hier wohl das vor, was vielen nicht rassistischen Anthroposofen ähnlich geht: Sie können und wollen nicht lesen, was wirklich in den Büchern steht. Sie schieben alles beiseite, was ihnen nicht zusagt und überinterpretieren in RICHTUNG IHRES EIGENEN DENKENS oder ihrer Wunschträume. Oder jemand wie Jan van Helsing schafft es tatsächlich, den Hass, der vorher „den Kapitalisten“ und den USA galt, umzuleiten in Richtung finsterner, meist jüdischer Verschwörer. Es gehört schon eine beachtliche Fähigkeit des Wegsehens dazu, all die Aufrufe zum Hass zu überlesen. Und doch ließ ein nicht geringer Teil der autonomen Szene mancher Städte sich davon faszinieren. Alle Weltkriege, die französische Revolution, alle Übel der Welt: das Werk finsterner Verschwörer. Aber der Planet schwinde immer schneller und bald werde sich die Spreu vom Weizen trennen. Hier wurde lange vor Bush eine eigene Achse des Bösen aufgemacht. Dann ging dem Jan van Helsing alias Udo von Holey die Puste aus. Ohnehin hatte er überall abgeschrieben. Da ihm nichts mehr einfiel, das Geschäft aber florierte, folgte Aufguss auf Aufguss: Band II, Band III usw. Eine immer dünnere Suppe – und doch eine stinkende Brühe.

Was soll das hier eigentlich sein?!

Eine Fortsetzung des Sachbuchs mit anderen Mitteln?

Nadja, die aus Frankfurt gekommen war, machte sich unbeliebt durch ihre Appelle an die Diskussionsleitung, einen selbstverliebten Dauerredner endlich abzuwürgen. Leider aber auch durch ihre etwas zu einfach geartete Sicht auf diese Dinge. Erst spät wachten auch einige andere Leute auf,

Zum Schluss stand Mirjam mit Lewe-Cosmos am Ausgang und lehnte sich kurz an ihn (oder umgekehrt). Mit ihrem Arm machte sie eine Bewegung, als solle eine Zärtlichkeit folgen. Demjenigen, der den größten Unfug erzählt hatte, sagte sie (es ging wohl nur darum, ihm etwas Freundliches zu sagen): „Mir hat trotzdem gefallen, was du gesagt hast!“ „Mir nicht!“, sagte Lewe-Cosmos. Aber er tat es nicht unfreundlich, zitierte allerdings eine Stelle aus den „Geheimgesellschaften ...“, die an Hasserfülltheit eindeutiger nicht hätte ausfallen können.

Isabel und Mirjam waren diejenigen gewesen, von denen die Einladung an ihn hauptsächlich ausgegangen war, stellte er da fest. Was sie aber genau mit der Veranstaltung hatten bezwecken wollen, war ihnen nicht klar gewesen. Mirjam: „Als wir mit Tarot anfangen, haben sich die Leute total aufgeregt. Heute ist alles egal. Immer mehr wenden sich der Esoterik zu, gucken Pornos und kein Schwein kritisiert das!“

Gemeinsam führen Nadja, Gerhardt und Lewe-Cosmos nach Frankfurt. Gerhardt hatte im „Kaffee Klatsch“ einen Büchertisch aufgebaut. Gerhardt schimpfte nachher über die „unklaren Köpfe der Autonomen“. „Was für Leute das sind, sieht man auch schon daran, dass sich niemand für den Büchertisch interessierte!“

Nadja, die er ihrer ehrlichen Art wegen sonst gern mochte, sagte zu Lewe-Cosmos: Komisch, du sagst so klare Sachen – und dann öffnest du wieder Einfallstore für diesen Scheiß! Ach, wenn Jutta Ditfurth da gewesen wäre, dann wäre der Abend aber anders gelaufen!“

Ja, das wäre er gewiss, denn Jutta Ditfurth polarisiert gern und macht es sich einfacher, alles Mögliche in Bausch und Bogen zu verurteilen.

Lewe-Cosmos hatte mit dem Wissen, dass dieses Nadja nicht gefallen würde, gesagt: „Die Linke sollte sich meiner Meinung nach dem Glauben gegenüber weniger aufgeregt zeigen und nur gegen das energisch vorgehen, was wirklich antisemitisch ist oder zum Hass gegen Minderheiten aufruft.“

Windeln, linksgedreht

Eine Zeitlang gab es innerhalb der Linken, bedingt durch die Ablehnung von „spießigen Zweierkisten“, ganz eigene Beziehungsformen. Dagegen war die hier erwähnte Windelgeschichte noch harmlos.

So besuchte er, im Grunde widerstrebend, in Berlin kurz Sonja, die wieder zu Frank gezogen war, sich aber schon wieder mit diesem verkracht hatte. Lewe-Cosmos fand es ertaunlicher, dass Sonja nach dem Geschehenen überhaupt wieder mit Frank hatte vertragen können. Nachdem Sonja gerade vor wenigen Tagen eine Abtreibung hinter sich gebracht hatte, erzählte Frank ihr „offen und frei“, dass er zwar von ihr kein Kind wolle, vielleicht aber zu einem späteren Zeitpunkt von einer anderen Frau. Auch wolle er zwar derzeit mit ihr zusammen sein, liebe sie aber nicht.

Im Zug nach Sylt fragt ihn ein Mädchen, ob er, dabei deutet sie auf seine mit Büchern prall gefüllte Ledertasche, Lehrer sei. Was sie dann erzählt, klingt recht abenteuerlich. „Ich bin im Jugendaufbauwerk in Glücksburg. Vorher war ich in Hörnum. Da hat man mich aber ausgeschlossen. Ohne Grund! Ein paar Typen haben angefangen! Seitdem ist mein Kiefer kaputt!“ Und wirklich fehlten ihr unten ein paar Zähne. „Aber jetzt mache ich dafür einen Selbstverteidigungskurs für Frauen. Nun hauen die Typen ab, wenn sie mich sehen!“

Dann behauptete sie, dass sie eigentlich Schriftstellerin werden wolle und auf einem Bauernhof in Westerland lebe. Ihre Stute sei gerade von dem bösen Nachbarn vergiftet

worden. „Den werde ich heute Abend mit der Polizei aufsuchen! Der hat aber schon angedroht, dass er die Tür nicht aufmachen werde. So etwas Gemeines! Dabei hat die Stute ein Fohlen gehabt, das jetzt die Flasche nicht annehmen will.“ Übergangslos sagt sie plötzlich: „Früher bin ich blind gewesen. Dann bin ich operiert worden. Jetzt kann ich sehen, muss aber diese starke Brille tragen.“ Und wieder wechselt sie abrupt das Thema: „Vor einem Jahr hatte ich Konfirmation. Da habe ich 4000,- € bekommen. Am 31.5. werde ich 19 Jahre alt. Na, tschüss denn!“